

# SCHLAG LICHT

## Nr. 2

13.1.1981

ZEITUNG DER STUDENTENSCHAFT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE DARMSTADT

## SCHLAGLICHT!

### Impressum

Das Schlaglicht ist die Zeitung des AstA der Technischen Hochschule Darmstadt.

Hier sollen Beiträge von Studenten veröffentlicht werden, die uns betreffen. Dazu gehören neben hochschulpolitischen Nachrichten auch Beiträge, die sich mit der Hochschulrealität und der Hochschule als Teil der Gesellschaft befassen.

Ein Forum der Diskussion ist Voraussetzung für die Durchsetzung studentischer Interessen.

V.i.S.d.P.: AstA der TH  
Darmstadt

#### Redaktion:

Bernd Golle  
Gerd Stuhlfauth  
Ralf Gauselmann  
Michael Siebel  
Ulrike Buntbruch

Redaktionsschluß für Nr. 3:  
19.1.1981

Herausgeber: AstA der THD

#### Wahlordnung - geht uns alle an!

Für die meisten Kommilitonen und Kommilitoninnen sind Wahlen einfach da. Nach Mechanismen, die vorgegeben sind, werden Kreuzchen gemacht und basta.

An der TH Darmstadt gab es in den letzten Jahren heftige Konflikte um den Wahlmodus. Der Kultusminister wollte - per Gesetz - die allgemeine Briefwahl statt Urnenwahl durchsetzen, die Studentenschaft lehnte dies ab und führte in eigener Regie 2 Jahre Urnenwahl durch. Ein Prozeß jagte den anderen, immer verwegener Wahlmodelle wurden konstruiert, doch jetzt zeigt sich eine Beruhigung: durch Gesetzesänderung können die Hochschulen wieder normale Urnenwahlen durchführen. Diese Wahlordnung, um die wir Studenten über 2 Jahre gekämpft haben, soll Mitte Januar auf einer Konventssitzung beschlossen werden.

In ihr sind aber - wenn auch nicht so spektakulär wie bei der Briefwahl - weitere einschneidende Änderungen enthalten, die bisher kaum bekannt sind, da sie in den Protestaktionen gegen die Haushaltskürzungen schlicht untergingen.

Als Studentenparlamentspräsident und Mitglied des Konventsvorstands versuche ich im folgenden Beitrag die Sachlage zu schildern. Es soll bereits im Sommersemester nach dieser neuen Wahlordnung gewählt werden.

Wahlordnung - bürokratischer Unfug oder politischer Lenkungsmechanismus?

Es ist eben nicht egal, wie gewählt wird. Durch Wahlmodi können Mehrheiten praktisch von vorneherein feststehen und es können bestimmte Gruppen benachteiligt werden. Offensichtlich war dies beim Bismarckschen 3-Klassen-Wahlrecht; aber sollte es einen nicht stutzig machen, wenn Margaret Thatcher vor ihrer Wahl verkündete, man werde die Gewerkschaften schon in den Griff kriegen und sie am Streiken hindern, indem man sie zwänge, ihre Abstimmungen ausschließlich per Briefwahl durchzuführen.

Durch Zwangsbriefwahl wird die Wahl unpolitischer: der Wähler erhält einen Zettel mit Listennamen ohne Programme, ohne vollständige Kandidatenlisten und soll zu Hause sein Kreuz machen. Jede Diskussion um die Ziele der Listen, ein Vorstellen der Kandidaten ist unerwünscht, wie sollte sie auch durchgeführt werden. Neue Gruppen, kleine Gruppierungen leiden sicherlich darunter, aber selbst Wahlkampf im guten Sinne - ohne Persilplakate und Abziehbildchen - ist unmöglich.

Für mich haben diese Argumente immer gewichtiger gewogen, als die steigende Zahl der ungültigen Stimmen (bis zu 20 %) und die Wahlunsicherheit und Wahlbetrugsmöglichkeiten, die für sich allein gesehen auch schon das Zwangsbriefwahlverfahren zur Farce machen.

Als Erfolg des studentischen Protestes verschwindet das auf dem geräumigen Schuttablageplatz der Geschichte.

Personalisierte Verhältniswahl - Chaos durch die Hintertür?

Im Hochschulramengesetz (HRG, dort beginnt tatsächlich viel Übel) ist für die Wahlen an der Hochschule vorgeschrieben, daß sie nach dem Prinzip der "personalisierten Verhältniswahl" zu geschehen haben.

Was das war, wußte keiner, als es beschlossen wurde; die einen dachten mehr an Verfahren wie bei der Bundestagswahl mit Wahlkreisen und Zweitstimme, die anderen mehr an das Baden-Württembergische Häufen und Panaschieren. Auf jeden Fall war man sich einig, es wäre sicherlich ungeheuer gut für die Hochschulen. Was personalisierte Verhältniswahl ist, weiß heute noch immer niemand, es werden derzeit an den Hochschulen verschiedene Modelle praktiziert, viele - und gerade die hätte der Kultusminister in Darmstadt gern gesehen - haben unglaubliche Verzerrungen zur Folge.

Der Konventsvorstand hat gut 1 Jahr gegrübelt und -zig Verfahren durchgerechnet und dann mit meiner Unterstützung einen Vorschlag erarbeitet, der wenigstens in der Tendenz dazu führt, daß die Wahlen praktikabel bleiben und nicht im Stimmzettelwirrwar von Bettuchgröße mit unterschiedlichen Ankreuzmechanismen bei unterschiedlichen Listen untergehen.

Der Vorschlag des Konventsvorstandes  
(so, ab hier bitte auch die lesen, die nur wissen wollen, wie's denn nun laufen soll!)

Diese Bestimmungen beziehen sich lediglich auf die Fachbereichsräte - allerdings aber nur deswegen, weil dem Hessischen Landtag in seiner großen Weisheit ein Fehler unterlief. Ausdehnung auf alle Wahlen ist geplant.

1. Fall - es gibt nur eine Liste

Persönlichkeitswahl wie bisher: jeder Wähler kann soviele Kandidaten ankreuzen wie Sitze zu vergeben sind.

## 2. Fall - es gibt mehrere Listen

Bisher konnte der Wähler dann lediglich eine Liste ankreuzen. Jetzt muß das leider erheblich komplizierter werden: wenn mehr als die Hälfte der Wähler einer Liste die Liste insgesamt ankreuzen, bleibt alles so wie es war und überschaubar. Der Wähler kann also durchsetzen, daß es bei der Verhältniswahl bleibt.

Tut die Mehrheit der Wähler dies nicht, sondern kreuzt Kandidaten der Listen an, so werden die Kandidatenstimmen zusammengezählt (wobei die Stimmen derjenigen, die die Liste insgesamt gewählt haben, so gewertet werden, als hätten sie von oben beginnend Kandidaten angekreuzt). Die eine Hälfte der Sitze, die die Liste erhält, wird an die Kandidaten mit den meisten Stimmen verteilt, wobei - damit der Wille der Liste, die ja nicht ganz grundlos ihre Reihenfolge wählte! - die andere Hälfte der Sitze nach Listenreihenfolge besetzt wird.

Das war's. Ganz schön kompliziert. Also, ich hab das auch mehrmals überlegen müssen, bevor's mir klar war.

..... und bitte, wofür soll das alles gut sein?

Die TH Darmstadt braucht eine gültige Wahlordnung, sonst kann der KuMi nach Belieben ASTA und Fachschaften, Konvent und FB-Räte einsetzen und entlassen. Dummerweise haben Gerichte und der KuMi eine ganze Masse mitzureden, was die Wahlordnung betrifft.

Warum hat der Konventsvorstand so ein Verfahren ausgetüffelt?

Das Verfahren soll für den Wähler möglichst einfach sein und möglichst wenig ungültige Stimmen produzieren. Das ist gesichert. Lediglich die Auswertung ist recht kompliziert und das hat seine Gründe.

Viele Fachbereiche haben verschiedene Fachgebiete. Studentische Gruppen besetzen häufig ihre ersten Plätze so, daß möglichst alle vertreten sind. Um zu verhindern, daß in Zukunft wieder stärker (das ist hoffentlich endgültig vorbei!) von Studenten Instituts-Lobbylisten kandidieren statt Listen mit gemeinsamer politischer Überzeugung, ist es erforderlich, diesem Listenwillen Geltung zu verschaffen; deshalb die Hälfte der Sitze nach Listenwillen!

Warum kann der Wähler überhaupt die Gesamtliste ankreuzen?

In kleinen Fachbereichen ist es schon schwierig, sich zu kennen, in großen Fachbereichen unmöglich. Wenn jemand also das Programm einer Liste kennt und unterstützt, aber keine der kandidierenden Personen, ist Kandidatenwahl reine Farce (wähl ich die ungeraden Positionen 1,3,5,7,... oder so?), deshalb ist es wichtig, daß Listenwahl möglich ist.

Darüberhinaus ist Listenwahl bei weitem das einfachste Verfahren, das sich auch in der Vergangenheit recht gut bewährt hat.

Auch dieser Artikel hat ein Ende!

Beschließen wird die Wahlordnung der Konvent, betreffen wird's die Fachbereiche!

Anregungen, Vorschläge, vernichtende Kritik, Stinkbomben bitte zustellen. Noch kann der Entwurf geändert werden!

Ich halt's für wichtig, daß trotz Mensapreiserhöhung und Haushaltskürzungen dieses Thema - bevor die Fakten bei der nächsten Wahl vorliegen - diskutiert wird.

Matthias Kollatz

### Isolation im Studium

Etymologisch gesehen heißt isolieren, "zur Insel machen, von allem anderen abtrennen". Eigentlich eine hervorragende Herkunft für das Wort und dessen, was es in diesem Artikel beschreiben soll, nämlich die politisch gewollte Verringerung von Sozialbeziehungen zwischen den Individuen untereinander, z.B. das bewußt herbeigeführte "Einzelkämpfertum", das eine gemeinsame Interessensvertretung erschwert.

Lernanstalten, und unsere Schulen und Universitäten sind heute schwerlich als etwas anderes zu bezeichnen, scheinen in herrlichster Form dem entstellten Motto der Bibel: Auge um Auge, Zahn um Zahn zu gehorchen. Schüler und Kommilitonen kämpfen als Einzelne um Punkte und Scheine, Abschluß und Zeugnisse. Die Spitze des Eisberges derer, die "es" nicht schaffen, sind die Selbstmörder; aber das, was unter dem Wasser liegt, sind die Abbrecher, die vor der institutionalisierten Isolation resigniert haben. Resignation vor dem Gebirge wird oft als individuelles Versagen verstanden, als individuelle Schwäche empfunden. Isolation wird als unüberwindbar und gottgegeben erlebt. Man muß sich halt alleine durchschlagen - koste es, was es wolle!

Ich möchte im Folgenden den Beweis führen, daß Isolation kein individuelles Schicksal ist, sondern ein Strukturelement universitären Lernens und Lebens. Darüberhinaus möchte ich den Versuch unternehmen, Lösungsvorschläge zu machen, keine Therapie, sondern Lösungen, die die Isolation überwinden.

Zunächst einige Beispiele, die zeigen werden, daß Isolation an der Universität gewollt ist, ja sogar institutionalisiert ist. Der schwächste Beweis dürfte wohl der sein, in welcher Art und Weise Studentenwohnheime gebaut werden. Oft geht die Kommunikation nicht über das "Hallo" hinaus, die Einsamkeit ist programmiert und kennzeichnet das Wohnheimleben. Wirklich rühmliche Ausnahme dürfte hier tatsächlich der Karlshof sein, dessen heutige Konzeption allerdings nicht zuletzt auf studentisches Engagement zurückzuführen ist.

Eindeutiger dagegen ist die Prüfungspraxis, die fast ausschließlich von Einzelprüfungen gekennzeichnet ist. Ich denke noch mit Schrecken an einen Kommilitonen zurück, der in den AStA kam, um sich beraten zu lassen, ob und wie Einzelprüfungen einzuklagen seien (er sollte mit Kommilitonen eine Gruppenarbeit anfertigen, die dann auch als Leistungsnachweis bewertet wurde). Zum Glück endete unser Gespräch nicht in einer Rechtsberatung, sondern in der Einsicht, daß eine Gruppenarbeit auch etwas bringen kann. - Dieser Kommilitone hatte das Einzelkämpferdasein schon so verinnerlicht, daß er sogar gewillt war, zur Durchsetzung desselben den Rechtsweg einzuschlagen. Ich glaube, er stellt keinen Einzelfall dar.

Aber bleiben wir noch einen Augenblick bei den Prüfungen - immerhin ein vermeintlich zentraler Teil des Studiums. Die Tendenz, die Nichtöffentlichkeit in Prüfungen zu manifestieren, schreibt das Einzelkämpferdasein, die Isolation vom anderen fest.

Aber sicher der deutlichste Beweis für die institutionalisierte Isolation ist die Manifestierung der Vorlesung. Zum einen gewolltes Übel bei der angespannten Finanzlage, zum anderen aber auch die als beste beschworene Lernform, auf die nicht verzichtet werden darf, ungeachtet lernpsychologischer Untersuchungen, aber wohl geachtet der Tatsache, daß es wohl nichts brillanteres gibt, um Studenten zu isolieren, zu unselbständigen Solisten zu machen, als die Vorlesung, in der sie im günstigsten Fall reproduzieren und nicht produzieren.

Schweigen statt Diskussion!

Offenbar ist also, daß Isolation kein individueller Zustand, sondern ein bewußt herbeigeführter Prozeß ist. Es drängt sich nun die Frage auf, warum dies eigentlich, wo doch heute kein Denk- und Arbeitsprozeß mehr von einem Einzelnen zu leisten ist (es ist nicht die Erziehung zum Individualisten, sondern in die Isolation).

Zu oberflächlich wäre es wohl zu behaupten, daß des Übels Ursache darin zu finden sei, daß einfach zu wenig Geld für eine einem vernünftigen Lernprozess entsprechende Ausbildung vorhanden sei. Diesem Argument fehlt einfach der Hintergrund, warum dem so ist. Also doch Rüstung statt Bildung?

Entscheidender ist die Tatsache, daß die erzeugte Isolation das gewünschte Konkurrenzverhalten impliziert. Es geht nicht darum, Begabung und Fähigkeiten zu fördern, sondern Anpassungsfähigkeit zu erzeugen und das in einem Milieu der Manifestierung von Kapitalinteressen, also systemimmanent, obwohl, wie gesagt, offensichtlich ist, daß heute Teamarbeit in Forschung und Entwicklung notwendig ist. Also der abstrahierte Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit.

Aber ich will nicht den Fehler begehen, zu abstrakt zu bleiben, und wieder ein Beispiel anführen:

In einem Großpraktika Biologie, in denen es üblich ist, reichlich sinnlose anatomische Zeichnungen anzufertigen, gab es einen Kommilitonen, der dies für Schwachsinn erklärte - wie Recht er doch hatte!

Das Ergebnis seines Widerstandes war, daß er den Schein nicht bekommen hätte, hätte er keine Strafarbeit gemacht. Individuelles Aufbäumen und individuelles Respektieren der Unterdrückung!

Ich bin nun sehr nahe an den Lösungsmöglichkeiten angelangt und das angeführte Beispiel soll mir später das verdeutlichen helfen. Bei dieser Gelegenheit kommt mir eine Vollversammlung in den Sinn, bei der sich ein Fachschaftsvertreter vorstellte und erklärte, warum er die Fachschaftsarbeit für wichtig hielt. Dabei legte er auseinander, daß die Isolation eigentlich erst durch die Studienrealität zustandekäme, und er diese überwunden hätte, als er mit anderen zusammen in die Fachschaftsarbeit eingestiegen sei. - Also gemeinsame Arbeit zur Überwindung der Isolation.

Ich möchte diesen Gedanken fortführen, in dem Bewußtsein, daß tatsächlich die Beschäftigung mit den Problemen des Studiums zur Überwindung der Isolation führt. Fachschaftsarbeit ist in höchstem Maße von Kooperation gekennzeichnet, also von der Auseinandersetzung und der Lösung, die im Handeln mündet. Dabei wird die Isolation zugunsten des gemeinsamen Handelns überwunden.

In der Gemeinschaft, die nicht ihrer selbst willen besteht, wird man stark und die Stärke liegt darin, daß der Diskussionsprozeß ein Ergebnis gefunden hat.

Aber das Zentrale daran ist wohl, daß die Form der Fachschaftsarbeit identisch mit ihrem Ziel ist. Nicht so wie bei irgendwelchen "Freizeitbeschäftigungen", die ausschließlich der individuellen Bewältigung der Isolation dienen. Nein, man arbeitet gemeinsam, ja, kooperativ, für ein Studium, das eben dieses Strukturelement, Zusammenarbeit statt Isolation, beinhaltet. (Ich bin mir dessen bewußt, daß Fachschaftsarbeit durch die Gesetze und Verordnungen der Gefahr gegenübersteht, kanalisiert zu werden.)

Zurück und abschließend zu unserem Freund aus dem Großpraktikum, der Bestehendes hinterfragt hat. Hätten sich mehr Kommilitonen (innen) gegen den Zustand der permanenten Verarschung im Sinne der Anpassung gewehrt, wäre dann auch die "Strafarbeit" das Resultat gewesen?

Ich glaube nein!

Die Solidarität, also die Überwindung der Isolation, hätte zur allgemeinen Hinterfragung der Situation und wohl letztenendes zur Änderung derselben geführt.

Ich möchte mit diesem perspektivischen Beispiel schließen, in der Hoffnung, daß es tatsächlich eine Perspektive ist.

Michael

#### Was bedeutet Wohnungsnot für die Ausländer?

Es ist wohl jedem bekannt, wie schwer man in Darmstadt eine Wohnung bekommt (meistens überhaupt keine). Die ausländischen Arbeitnehmer sowie ausländische und deutsche Studenten sind am schlimmsten betroffen. In diesem Artikel möchte ich aber nur die ausländischen Studenten aus dieser Gruppe herausgreifen.

Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß fast 95 % der ausländischen Studenten in Darmstadt aus der sog. 3. Welt (für uns sind das Länder, die bewußt unterentwickelt gehalten werden) kommen. 60 % dieser Studenten kommen aus den unteren Schichten, d.h. den unterdrückten Schichten.

Fast alle ausländischen Studenten kommen in die BRD, weil es für sie in ihren Heimatländern die Möglichkeit eines Studiums nicht gibt. Ein Studium ist in diesen Ländern den oberen Schichten vorbehalten. Viele Eltern verkaufen Land oder Güter, damit sie ihrem Kind wenigstens das Fahrgeld nach Deutschland geben können.

Sofort nach der Einreise in die BRD fängt die Diskriminierung an. Das bekommt man besonders bei den Ausländerbehörden zu spüren.

Auch die deutsche Bevölkerung lehnt in den meisten Fällen Ausländer ab. Selbst bei den deutschen Studenten ist eine Ausländerfeindlichkeit festzustellen.

Es ist ja auch nicht erstaunlich, denn die Ausländerfeindlichkeit wird kräftig geschürt.

Um mit allen Problemen, die einem in dem neuen Land erwarten, fertig zu werden, braucht man vor allem ein Dach über dem Kopf.

Man steht samstags und mittwochs schon um 4.00 h morgens auf, um den "Wohnungsmarkt" in den Darmstädter Tageszeitungen zu studieren. Viele Wohnungen sind zu teuer; bei anderen steht schon in der Zeitung "keine Ausländer". Aber spätestens bei dem Vermieter an der Wohnungstür bekommt man zu hören: "Wir nehmen keine Ausländer"

Die letzte Hoffnung ist meistens ein Immobilienmakler. Selbst wenn man so viel Geld hat, um 1,5 oder 2 Monatsmieten an den Makler zu zahlen, nützt das nichts, denn auch er hat für Ausländer keine Angebote.

Sicher kommt jetzt die Frage nach dem Studentenwerk?

Beim Studentenwerk sieht es nicht viel besser aus. In den Studentenwohnheimen dürfen nur 30 % Ausländer aufgenommen werden. Ist dies nicht eine Diskriminierung? Ich frage mich, welches menschliche Wesen hat diese unmenschliche Anordnung erlassen. In einem Gespräch mit Herrn Amend (Abteilungsleiter der Wohnraumvermittlung) haben wir erfahren, daß der Prozentsatz an ausländischen Wohnheimbewohnern eigentlich bei 8 % liegen sollte.

Wir fragen hiermit die Verantwortlichen:

Gibt es Menschen 2. Klasse?

Wenn ja, dann haben wir nichts mehr zu sagen, denn auch wir lesen Geschichtsbücher!

Wenn nein, wer sind dann die Verantwortlichen für diese Ausländerfeindlichkeit?

Wir erwarten vom Präsidenten der THD, der FHD, vom Studentenwerksvorstand, dieses Verhalten gegenüber Ausländern zu ändern und sich für die ausländischen Studenten einzusetzen.

Ebenso rufen wir hiermit unsere deutschen Kommilitonen auf, uns genauso zu behandeln wie ihre deutschen Kommilitonen und uns zu helfen, in ihrem Land gleichberechtigt leben zu können.

Ausländerreferent.

Von den HOCHSCHULPOLITISCHEN GRUPPEN ist für die Nummer 2 des "Schlaglichts" leider kein Beitrag gekommen.

VERANSTALTUNGEN UND KLEINANZEIGEN

**folk - club**

IM SCHLOSSKELLER

- 6.1. '81 : XIMO & JUDE ( Lateinamerikanische  
Lieder )
- 13.1. '81 : JORDU ( Bluegrass )
- 20.1. '81 : BLA & MARTA ( Spanische Folklore )
- 27.1. '81 : OFFENE BÜHNE ( Jeder kann mitmachen )
- ( ALLE VERANSTALTUNGEN AB 20 UHP )
- 

**fest**

AM ABENDGYMNASIUM DARMSTADT

am Samstag , den 1.2. 81

ab 19.00 Uhr

in der Merckschule (Martin-Buberstr.  
nähe Finanzamt)

- MUSIK :           YOUPS ( Rock )  
                  LAVE CORNER  
                  LL PATRA ( Palästinische Folklore )  
                  TÜRKISCHE FOLKLORE  
                  THEATERGRUPPE MIT LIEDERN UND SQUETGHEN
- FILME :           STARTBAHN WEST  
                  FILME DER AG FILMSTUDIOS

Außerdem INFO-STÄNDE der Bürgerinitiative gegen Startbahn West,  
Prozeßhilfegruppe, AG Umwelt, Wohnungsnotgruppe, Frauengruppe,  
Palästinenser, Kulturzentrum der Türkei, Regionalblatt und  
Werkkreis Literatur

---

**theater**

" DIE PHYSIKER " von F. Dürrenmatt (2.Akt)

Theater-AG der Fachschaft Biologie

mit anschließender Diskussion zur  
Verantwortung des Wissenschaftlers

am Dienstag , den 20.1. 81

um 19.30 Uhr

in 98/ 109 ( Seminarraum Biologie )